

EIN NORDHAFEN-KRIMI



MORD AM FJORD

EIN FALL IN SKÄRGÅRDEN

BAND

1

POLIS
POLIS AVSPÄRRAT

Oliver Weßling



PLOTTURA VERLAG

Mord am Fjord

Ein Fall in Skärgården

EIN NORDHAFEN-KRIMI · BAND 1

Oliver Weßling

Plottura Verlag

Inhaber und verantwortlich: Oliver Weßling

Sanddornweg 14 · 32049 Herford

www.plottura-verlag.com

© 2026 Plottura Verlag · Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Plottura Design,

unter Einsatz KI-gestützter Bildwerkzeuge

„Diese Leseprobe darf unverändert und kostenlos weitergegeben werden.“



KAPITEL 1

Seite vier

Eric Svensson kniete auf dem Werftdach, eine Pfanne in der linken Hand, und verglich den Nordkai mit Seite vier. Der Prospekt steckte gefaltet in seiner Gesäßtasche, seit er ihn um halb acht aus dem Briefkasten gezogen hatte. Hochglanzpapier, schwer wie eine Speisekarte, oben in Silber: NORRHAMN MARINA RESORT. Auf Seite vier war der Nordkai von oben gezeichnet. Die Räucherei nebenan war ein Restaurant mit Sonnensegeln. Wo Eric gerade kniete, standen drei weiße Würfel mit Glasfront zum Wasser, darunter in kursiver Schrift: Bootshaus-Suiten. Davor hatte der Zeichner den Kiesweg stehen lassen, sorgfältig gestrichelt, jeden Stein.

Das Wohnhaus fehlte. Die Werfthalle fehlte. Der Kran fehlte auch, und den hatte Eric im Juni mit neuem Drahtseil und zwei Dosen Fett wieder zum Heben gebracht.

Unten auf dem Kies lag Bosse quer vor der untersten Sprosse der Leiter, den Kopf auf den Pfoten, und bewachte sie. Der Labrador war mit dem Haus gekommen, so wie die Werkbank und das Folkeboot auf den Böcken, und er hatte die Ruhe eines Sofas. Wenn Eric eine Pfanne fallen ließ, hob er nicht einmal den Kopf.

„Gleich“, sagte Eric.

Bosse schloss die Augen.

Eric faltete den Prospekt zusammen, steckte ihn weg und setzte die Pfanne. Sie lag beim ersten Versuch. Er klopfte sie mit dem Handballen fest

und griff nach der nächsten. Seit dem sechsten Juni wohnte er hier, und von der Reihe, die er an diesem Morgen angefangen hatte, war mehr fertig als von allem anderen.

Vom First aus lag der ganze Hafen vor ihm. Der Gasthafen mit seinen Stegen, der längste davon, der Außensteg, lief weit ins Becken hinaus und endete vor einer Schüttung aus grauen Steinen. Am Hafenplatz stapelten zwei Jungen Bierbänke von einem Anhänger. Vor der Bühne, am Ehrenplatz, wo sonst das rot-weiße Rettungsboot festgemacht war, lag heute Wasser, und an der Kaimauer hingen zwei neue Fender, dick wie Mehlsäcke. Das Rettungsboot hatte jemand an den Gäststeg verholt. Eric kannte den Hafen jetzt lange genug, um zu wissen, wann morgens die Fischer rausfuhren und wann das Postauto kam. Welche Namen man vor wem nicht aussprach, wusste er nicht.

Arne hatte ihm die Werft vererbt, das Haus daneben, den Hund und einen Pachtbrief, den Eric noch nicht verstand. Einen Satz dazu hatte er nicht hinterlassen. Erics Vater war Arnes Bruder gewesen und mit achtzehn nach Hamburg gegangen, und danach hatte es zwischen den Brüdern Weihnachtskarten gegeben und zwei Sommer, in denen ein Junge namens Eric mit nach Norrhamn durfte. Das war alles. Warum ein Onkel, den er zweimal gesehen hatte, ihm den Nordkai hinterließ, wusste Eric nicht. Er hatte siebenundzwanzig Jahre lang bei der Hamburger Mordkommission Fragen gestellt, und diese stellte er niemandem, weil niemand mehr da war, der sie beantworten konnte.

Um halb zehn stieg er vom Dach, wusch sich im Waschbecken der Halle den Ziegelstaub von den Händen und legte den Prospekt auf Arnes Werkbank. In die Kante der Bank waren Maße gekerbt, halbe Zentimeter, die nur einer verstanden hatte. Der Hobel lag quer darauf, das Eisen nach links, so wie Arne ihn hingelegt hatte. Eric hatte ihn liegen lassen. Er beschwerte den Prospekt mit dem Schraubenschlüssel, damit der Zug vom Tor die Seiten nicht umblätterte, und mahlte Kaffee in der Handmühle, weil Arne keine Maschine besessen hatte und Eric sich keine kaufen wollte. Während die Mühle knirschte, übte er.

„Hemma.“

Im Wörterbuch stand es unter zu Hause. Aus Erics Mund klang es nach einem Möbelhaus mit Parkdeck. Er sagte es noch einmal, leiser, und trank den Kaffee draußen auf dem Werfsteg, wo es keiner hörte außer den Möwen.

* * *

Um zehn nahm er die Leine vom Haken. Acht Minuten bis zum Hafenplatz, wenn Bosse nicht an jedem Poller Akten studierte. Heute studierte er keine, denn am Hafenplatz lag das Konditori, und im Konditori fiel etwas ab.

Der Laden war voll. Es roch nach Kardamom und heißer Butter, am Hafenplatz hämmerte jemand an der Festbühne, und über der Tür bimmelte die Glocke so oft, dass sie keiner mehr hörte. Marit Sundin stand hinter dem Tresen und schob mit der Hüfte ein Blech in den Ofen, während sie mit der freien Hand Wechselgeld abzählte. Am Fenstertisch saßen die alten Männer, die dort immer saßen. Einer von ihnen trug eine Kapitänsmütze mit gebrochenem Schirm und las die Zeitung vom Mittwoch, als ob es nichts Neueres gäbe.

Am Tresen lehnte Stickan Aronsson, der Hafenmeister, Schiebermütze, die Jacke bis zum Hals zugeknöpft. Er hielt den Prospekt zwischen Daumen und Zeigefinger von sich weg wie einen toten Fisch, den ihm einer über den Zaun geworfen hatte.

„Du auch?“, sagte Eric.

„Jeder Briefkasten.“ Stickan klappte Seite vier auf und hielt sie ihm hin. „Da. Sonnensegel. Da, wo mein Ofen steht. Mein Vater hat da 1961 den ersten Aal geräuchert, im Mai, und der Mann malt mir Sonnensegel drüber. Hast du deine gesehen?“

„Bootshaus-Suiten.“

„Klingt teuer.“ Stickan klappte den Prospekt wieder zu. „Arne hätte das Ding in den Ofen gesteckt. Zieht links besser, der Ofen, das weiß keiner mehr.“

Marit stellte eine Tasse vor Eric auf den Tresen, ohne dass er bestellt hatte, und schob einen Teller daneben, bis der Rand genau mit der Tresenkan-

te abschloss. Auf dem Teller lag eine Zimtschnecke, die noch dampfte. Für Bosse ließ sie ein Stück Hefeteig über die Kante fallen.

„Der war zu dunkel“, sagte sie. „Wer ist der Mann?“

„Welcher?“

„Den Sie gerade gefragt haben, ohne ihn zu fragen.“ Sie wischte über den sauberen Tresen. „Ekvall.“

„Auf dem Prospekt steht nur die Firma.“

„Ekvall Fastigheter, Göteborg“, sagte Stickan. „Ferienresorts. Die halbe Westküste hat er schon angestrichen.“

„Er ist von hier“, sagte Marit. „Aufgewachsen oben am Klippenbad. Der Vater hatte den Laden an der Kirchgasse. Sechshundneunzig ist er weg, mit vierundzwanzig. Über Nacht.“

„Und dann?“

„Wollen Sie noch eine?“ Sie zeigte auf die Schnecke, die er noch nicht angerührt hatte. „Dann nichts. Heute Abend kommt er mit dem Boot. Berg hat ihm die Bühne zwischen Shantychor und Feuerwerk freigeräumt.“

„Berg?“

„Gemeinderat. Sehr für die Zukunft, unser Jonas.“

„Und der Ort?“

„Was glauben Sie denn?“ Marit schob ein Blech mit Mandelkränzen in die Vitrine und rückte das Preisschild gerade. „Die eine Hälfte zählt schon Gästebetten. Die andere sagt nichts. Ich verkaufe an beide.“

„Und was sagen Sie?“

„Essen Sie das, bevor es kalt ist.“

Am Fenstertisch stellte einer der Alten seine Tasse ab, lauter, als eine Tasse klingen muss. Keiner sah auf.

Stickan steckte den Prospekt in die Innentasche, das Bild nach innen, und legte Münzen auf den Tresen. An der Tür blieb er stehen, die Hand an der Klinke, und sah nicht zurück.

„Dreißig Jahre kein Wort“, sagte er. „Und dann kommt einer mit dem Boot zum Fest.“

Die Glocke bimmelte hinter ihm her. Eric sah durch die Scheibe, wie er über den Hafenplatz ging, an der halb aufgebauten Bühne vorbei, ohne

hinzusehen, und dabei den obersten Knopf seiner Jacke schloss, der schon geschlossen war.

* * *

„Herr Svensson! Gut, dass Sie sitzen.“

Peter Grahn kam herein, bevor die Glocke ausgebimmelt hatte. Die Brille saß schief, um den Hals hing eine Kamera, unter dem Arm klemmte eine Aktenmappe, aus der Papier ragte.

„Ich stehe“, sagte Eric.

„Dann eben stehend. Sie sind der Letzte im Ort, der mir noch nicht abgesagt hat, und das ist eine Qualität, glauben Sie mir, die ich zu schätzen weiß. Drei Fragen. Der Deutsche, der die Werft von Arne erbt und bleibt, statt sie zu verkaufen, und das in der Woche, in der der Ort einen Prospekt im Briefkasten hat. Das ist keine Randnotiz, das sind zwei Spalten mit Bild, das Bild mache ich selbst. Acht Minuten. Sechs.“

„Ich decke ein Dach.“

„Ich kann auf ein Dach kommen.“

„Das kann er“, sagte der Alte mit der Kapitänsmütze vom Fenstertisch, ohne die Zeitung zu senken. „Der ist bei Windstärke sieben auf den Mast vom Seenotkreuzer, für ein Foto. Verstehst du. Unten haben wir gewettet.“

„Und?“, sagte Eric.

„Ich hab verloren.“ Der Alte blätterte um.

Peter setzte sich ungebeten auf einen Hocker und hob einen Finger. Marit stellte ihm den Kaffee hin, ohne hinzusehen und auf den Zentimeter.

„Und heute Abend“, sagte Peter in den Raum, „schreibe ich über ein Hafenfest oder über eine Pressekonferenz?“

„Über den Shantychor“, sagte Marit. „Wie jedes Jahr.“

„Der Mann kommt mit einem Boot, das die halbe Einfahrt braucht.“ Peter zog ein Blatt aus der Mappe und klopfte mit dem Stift darauf. „Ich habe die Bauvoranfrage gesehen. Eingang im Gemeindehaus am zwölften Juni. Sondersitzung am dreiundzwanzigsten, durch, drei von fünf. Elf Tage. Weiß hier jemand, wie lange so etwas sonst dauert? Ich sage es Ihnen:

Der Anbau am Altenheim hat vierzehn Monate gebraucht, und da ging es um eine Rampe.“

Niemand antwortete. Am Fenstertisch raschelte die Zeitung. Peter schob das Blatt zurück in die Mappe, und Eric sah, wie er dabei die Gesichter entlangsah, eins nach dem anderen, und sich merkte, wer wegesehen hatte.

Marit kam mit dem Lappen um den Tresen, räumte am Nebentisch Teller zusammen und blieb neben Eric stehen. Sie sprach in die Teller.

„Darf ich was fragen? Kannten Sie ihn gut, Arne?“

„Nein. Ich war als Junge zweimal hier. Danach Weihnachtskarten.“

„Und er vererbt Ihnen alles.“

„Ja.“

„Warum?“

„Ich weiß es nicht.“

Sie stapelte den dritten Teller auf die zwei anderen. „Wer schenkt, will irgendwann was wissen“, sagte sie. „Fragen Sie mich im Oktober noch mal, was.“

Peter hatte den Stift schon auf dem Block. „Das war jetzt ein erster Satz.“

„Für den Shantychor“, sagte Marit und ging mit den Tellern nach hinten.

Eric aß die Schnecke, weil sie kalt zu werden drohte, und zahlte. Peter versuchte es noch einmal an der Tür, mit dem Angebot, am Montag zu kommen, am Dienstag, wann immer, und Eric sagte, er werde sehen, was eine Antwort war, die Peter offensichtlich kannte und trotzdem aufschrieb.

* * *

Draußen hatte der Vormittag den Hafenplatz fertig gebaut. Die Bühne stand, die Bierbänke standen in Reihen, an den Buden gingen die Klappen hoch. Vor dem Gemeindehaus, einem gelben Holzbau mit einem Fahnenmast, an dem keine Fahne hing, spannten zwei Männer ein Banner zwischen zwei Laternen. Der Wind half ihnen nicht.

VÄLKOMMEN MAGNUS EKVALL.

Der Jüngere stand auf einer Trittleiter und zog am Seil, der Ältere hielt unten das andere Ende und rief Zentimeter hinauf. Eric blieb mit Bosse am Brunnen stehen, weil der Hund dort Wasser fand, und sah zu, wie sie das Tuch zum zweiten Mal abließen, weil das M tiefer hing als das L.

Die Konditoritür ging auf. Der Alte mit der Kapitänsmütze kam heraus, die Zeitung gefaltet unter dem Arm, und ging über den Platz in Richtung Hafen. Sein Weg führte unter dem Banner durch. Er blieb davor stehen.

Er las es. Eric sah ihm an den Lippen an, dass er es Wort für Wort las, auch den Vornamen. Dann drehte der Alte den Kopf zur Seite und spuckte in den Rinnstein, genau neben den Fuß der Trittleiter. Er wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab und ging weiter, ohne sich zu beeilen.

Die beiden Männer arbeiteten weiter. Der auf der Leiter zog, der unten rief eine Zahl. Keiner von ihnen hatte zu dem Alten hingesehen, nicht bevor er spuckte und nicht danach, und das war schwerer, als es aussah, denn er hatte eine Armlänge neben ihnen gestanden.

Eric ging hinüber. Bosse kam mit tropfender Schnauze hinterher.

„Kennt der ihn?“, fragte er den Mann am unteren Seil. „Ekvall.“

„Wer?“

„Der mit der Kapitänsmütze. Eben.“

Der Mann sah zu seinem Kollegen hinauf. „Links zwei Finger“, rief er. Dann sah er Eric an, freundlich, ein Gesicht, das man beim Bäcker grüßt. „Welche Mütze?“

Er drehte sich wieder zu seinem Seil. Oben zog der andere, und das Banner hing gerade. Eric sah auf die Uhr, zwölf Minuten vor zwölf, und über den Platz zum Hafen, wo der Alte gerade am Gasthafen vorbeiging und dabei den leeren Ehrenplatz betrachtete, an dem sonst das Rettungsboot lag und an dem heute Abend ein Mann anlegen würde, den der ganze Ort willkommen hieß und den an diesem Vormittag niemand beim Vornamen nennen wollte.



KAPITEL 2

Das Helle

Um fünf gehörte der Kai dem Fest. Buden mit Räucherfisch und Waffeln, Bierbänke in langen Reihen, Kinder mit Krabbennetzen zwischen den Beinen der Erwachsenen. Der Shantychor probte auf der Bühne gegen die Möwen an und verlor knapp. Eric kam ohne Plan und mit Hund, und Bosse arbeitete die Buden der Reihe nach ab, von links, als hätte er einen Dienstplan.

An der Hafeneinfahrt stand Annika Ström in Uniform, die Sonnenbrille ins Haar geschoben, und sah über die Menge wie über eine Wasserfläche, auf der gleich etwas treiben würde. Eric kannte sie vom ICA, über dem die Polizeistation lag, und von einem Formular für den Liegeplatz, das sie ihm im Juni ohne ein Wort zu viel abgestempelt hatte.

„Erwarten Sie Ärger?“, fragte er.

„Drei Personen im Hafenbecken. Zwei davon absichtlich.“ Sie sah ihn nicht an. „Ihr Hund frisst gerade eine Serviette.“

Eric zog Bosse die Serviette aus dem Maul. Neben Annika stand ein junger Polizist mit Sommersprossen, das Funkgerät schief am Gürtel, und sah durch die Einfahrt aufs offene Wasser. Er sah das Boot als Erster.

„Da kommt es.“

Es war weiß und zu groß für den Abend. Es kam langsam zwischen den Molenköpfen herein und schob eine Bugwelle vor sich her, die am Gäststeg die Jollen schaukeln ließ. An Deck standen vier junge Leute in weißen

Shirts an den Leinen. Am Ruder stand ein Mann mit Kappe und gab Kommandos, mehr, als das Manöver brauchte, und laut genug für den Kai.

„Zweiundzwanzig Meter“, sagte der junge Polizist. „Ich hab die Papiere geprüft. Heute Mittag, per Mail, der Skipper hat sie geschickt, weil ich sie angefordert hatte, weil der Ehrenplatz eigentlich nur bis achtzehn Meter ...“ Er brach ab, weil ihm die Luft ausging. „Nyman“, sagte er dann zu Eric. „Kalle. Falls Sie mal was brauchen, für die Werft. Liegeplatz, Slipgenehmigung. Ich kenne die Formulare.“

„Alle“, sagte Annika.

„Mein Onkel sagt, wer mit so einem Boot in einen Hafen wie unseren fährt, will nicht festmachen. Der will gesehen werden.“

„Dein Onkel fährt einen Außenborder mit Klebeband dran“, sagte Annika. „Geh an die Gangway. Keiner rauf, der nicht eingeladen ist.“

Kalle ging. Die Yacht legte am Ehrenplatz an, Zentimeter um Zentimeter, und die zwei dicken Fender vom Morgen nahmen sie auf. Eine der weißen Gestalten, ein Mädchen mit zusammengebundenen Haaren, sprang mit der Vorleine über und legte sie in einem Zug um den Poller, bevor der Skipper das Kommando dafür geben konnte.

Der Chor sang sein Lied zu Ende. Dann kam Magnus Ekvall die Gangway herunter.

* * *

Er war braungebrannt, groß, im weißen Hemd mit hochgekrepelten Ärmeln, und das Lachen war schon unten, bevor er es war. Er schüttelte Hände, die sich ihm nicht entgegengestreckt hatten, und nach dem dritten streckten sie sich. Er kannte Namen.

Eric blieb am Rand, ein Festbier in der Hand, das er nicht gewollt und trotzdem bezahlt hatte. Er sah zu, wie er es siebenundzwanzig Jahre lang getan hatte, und zählte, wer nicht nahm.

Ekvall hatte etwas Helles in der rechten Hand, eine Karte, die er aus der Brusttasche zog und wieder hineinsteckte. In der linken hielt er sein Telefon, den Bildschirm zur Brust, und hob es ein Stück, wenn jemand etwas sagte, das ihm gefiel.

Am Waffelstand hielt er einem breiten Mann in Latzhose die Karte hin. Der Mann wischte sich die Hände an einem Geschirrtuch ab, lange, die Finger einzeln, bis Ekvall die Hand sinken ließ und über etwas anderes lachte. Bei der Frau vom Blumenstand ging es schneller. Sie legte beide Hände flach auf ihre Geldkassette und ließ sie dort.

Weiter unten, wo der Kai zum Wasser hin eine Stufe machte, stand eine Frau in einer Strickjacke und sah auf den Fjord. Sie hielt die Jacke mit einer Hand am Kragen zusammen, obwohl der Abend warm war. Ekvall blieb vor ihr stehen, sagte etwas, kurz, und hielt ihr das Helle hin.

Die Frau nahm es nicht. Sie sah weiter aufs Wasser. Neben ihr stand ein grauer Mann, sehr gerade, in einer dunklen Jacke, und rührte sich nicht, keinen Finger, keinen Blick. Ekvall hielt die Karte noch einen Atemzug länger hin als bei dem Mann in der Latzhose. Dann steckte er sie ein und war schon beim nächsten Namen.

Eric merkte sich die Reihe. Latzhose, Blumenstand, Strickjacke, der graue Mann.

Auf der Bühne dankte Ekvall dem Chor und dem Ort, frei, kurz, ohne Zettel. Er sagte, Norrhamn habe ihm alles beigebracht, was ein Mann über Häfen wissen müsse. Jetzt sei er zurück, um etwas davon zurückzugeben. Er hob ein Glas Weißwein auf den Ort.

„Ich bin hier mit zwölf vom Fünfer gesprungen“, sagte er. „Am Klippenbad. Als Letzter meines Jahrgangs. Daran hat sich nicht viel geändert. Ich springe spät. Aber ich springe.“

Die halbe Menge lachte, weil die halbe Menge damals am Klippenbad gestanden hatte. Ekvall stellte das Glas mitten im Applaus auf das Tablett einer Kellnerin und ging von der Bühne, bevor der Applaus dünner werden konnte.

Das Glas war voll. Eric sah der Kellnerin nach, die es zwischen die leeren stellte und damit hinter der Bühne verschwand.

* * *

Bosse zog zur Bühne, weil dort ein Grill stand, und auf halber Strecke bückte sich Ekvall zu ihm hinunter. „Und wer bist du?“ Er kraulte den

Hund hinter den Ohren. Dann sah er hoch. Das Lachen blieb, aber die Augen wurden wach. „Sie kenne ich nicht. Und ich kenne hier alle.“

„Eric Svensson.“

„Svensson.“ Ekvall richtete sich auf. „Arnes Werft.“

„Arnes Neffe.“

„Der Deutsche. Man hat mir von Ihnen erzählt.“ Er sah Eric an, der Reihe nach, Schuhe, Hände, Gesicht, wie man ein Grundstück abgeht. „Mein Prospekt ist angekommen?“

„Seite vier.“

„Die schönste Stelle im Hafen. Ihr Onkel wusste das. Wissen Sie, dass er der einzige Mensch war, der mich je aus seinem Schuppen geworfen hat? Zweimal. Beim zweiten Mal war ich gekommen, um mich für das erste Mal zu entschuldigen.“

„Und dann?“

„Dann hat er mich wieder rausgeworfen. Das habe ich doch gesagt.“ Ekvall lachte, kurz und echt, und hörte damit auf. „Ich mache es kurz, Herr Svensson. Ich brauche den Nordkai. Mit Aronsson rede ich über die Räumerei, die Gemeinde ist vernünftig, und Sie sitzen mit einer Werft, in die es reinregnet, auf dem besten Stück. Ich zahle Ihnen einen Preis, den Ihnen in Hamburg keiner glaubt.“

„Welchen?“

„Den sage ich Ihnen, wenn Sie ihn hören wollen. Heute wollen Sie nicht.“

„Ich rechne zurzeit in Dachpfannen.“

„Alle sagen zuerst nein. Das ist in Ordnung.“ Er sagte es freundlich, im Ton eines Seewetterberichts. „Rechnen Sie nicht zu lange. Das Projekt kommt, mit Ihnen oder um Sie herum, und eine Werft mitten in einer Baustelle ist ein Schuppen mit Blick auf einen Kran. Fragen Sie bei Gelegenheit im Gemeindehaus, wem Ihre Kaimauer gehört.“ Er streckte die Hand aus. „Erben ist nicht Besitzen.“

Eric nahm die Hand. Der Händedruck war trocken und genau bemessen.

„Sie sind wie er“, sagte Ekvall. „Gut. Das mag ich.“ Dann ging er in die nächste Gruppe hinein, und die Gruppe machte ihm Platz.

Annika kam vorbei, einen Pappbecher Kaffee in der Hand, den Blick weiter auf den Leuten.

„Verkauft?“

„Er hat mir keine Zahl genannt.“

„Das macht er so. Heute schon bei dreien, die ich kenne.“ Sie trank und sah zur Yacht. „Der da ist mir egal. Mein Hafen nicht.“

Sie ging weiter die Reihe ab. Hinter Eric räusperte sich jemand, und Peter Grahn schob sich zwischen zwei Buden hervor, die Kamera in der Hand, die Brille auf halb acht.

„Was wollte er?“

„Die Werft.“

„Das weiß ich. Ich frage, was er gesagt hat.“ Peter hob den Block. „Ich habe mitgeschrieben, mit wem er wie lange redet. Mit dem Pfarrer zwei Minuten. Mit Berg vier, aber Berg hat drei davon geredet.“ Er zeigte mit dem Stift zu den Bierbänken, wo ein Mann in hellem Polohemd neben der Kellnerin stand und über etwas lachte, bevor es gesagt war. „Das ist Berg. Vor sechs Jahren aus Trollhättan gekommen und seitdem für alles, was glänzt. Mit dem Waffelmann keine. Mit Ihnen sieben.“

„Und mit der Frau in der Strickjacke?“

Peter sah auf seinen Block, blätterte zurück und fand nichts. „Welche Frau?“

„Unten an der Stufe.“

„Da war er nicht.“ Peter sah hin. Die Stufe war leer. „Da war er doch nicht, oder?“

* * *

Die Frau in der Strickjacke und der graue Mann gingen früh. Sie gingen langsam den Kai entlang zum Uferweg, der aus dem Ort hinaus und am Wasser entlang zum alten Fähranleger führte. Von hinten sah Eric, dass die dunkle Jacke des Mannes quer über den Schultern einen hellen Streifen

hatte, stumpf vom Waschen. Der Mann legte der Frau die Hand auf den Rücken, zwischen die Schulterblätter.

Dann nahm er sie wieder weg.

Neben Eric knöpfte jemand eine Jacke zu, Knopf für Knopf. Stickan war ohne Geräusch aufgetaucht, eine Zigarette hinter dem Ohr, die er nicht anzündete. Er sah den beiden nach.

„Wer ist das?“, fragte Eric.

„Månssons. Harald und Ruth. Er ist Fährrkapitän gewesen, auf der Lysekil-Linie. Einundvierzig Jahre, bis sie die Linie eingestellt haben. Wenn du als Junge mit der Fähre rüber bist, dann mit ihm.“

„Ich erinnere mich an eine Mütze.“

„Das war er.“

„Und Ekvall?“, fragte Eric. „Wirklich von hier?“

Stickan nahm die Zigarette hinter dem Ohr hervor und steckte sie in die Jackentasche.

„War“, sagte er.

Eric wartete. Es kam nichts dazu.

„Er hat den beiden was hingehalten“, sagte Eric. „Eine Karte. Sie hat sie nicht genommen.“

„Hast du den Räucheraal probiert? Oben an der dritten Bude. Der ist nicht von mir, den haben sie aus Smögen geholt, und das schmeckt man.“ Stickan zog die Mütze tiefer. „Ruth nimmt nichts, was man ihr hinhält. Hat sie nie. Die Fender, da, sieh dir das an.“ Er zeigte mit dem Kinn zum Gäststeg, wo ein Segler beim Anlegen die Fender vergessen hatte, und ging hinüber, ohne sich zu verabschieden.

* * *

Später ging Eric die Budenreihe entlang, weil Bosse das wollte. Hinter der letzten Bude stand ein Stapel Leergutkisten. Dahinter, mit dem Rücken zum Fest, stand Magnus Ekvall allein.

Sein Hemd war an einer Schulter zerknittert. In der Hand hielt er eine flache Kunststoffdose mit sieben Fächern, auf jedem Deckel ein Wochen-

tag. Er drückte den Samstag auf, nahm heraus, was darin lag, und schluckte es trocken, den Kopf kurz im Nacken.

Danach blieb er stehen und sah den Kai hinauf, zum Uferweg. Dort war niemand mehr. Er sah trotzdem hin, so lange, dass Bosse sich auf den Kies setzte.

Dann bemerkte er Eric. Er hätte etwas sagen können, er hatte den ganzen Abend nichts anderes getan. Er sagte nichts. Er schob die Dose in die Hosentasche, hob die Hand halb, ließ sie sinken und ging um die Bude herum zurück ins Licht. Zwei Schritte später rief er einen Namen und lachte darüber, und die Stimme war wieder die vom Kai.

* * *

Kurz vor elf ging Eric heim, den Kai entlang, gegen die Musik. Auf dem Werftsteg blieb er stehen, weil hinter ihm das Feuerwerk anging. Draußen vor der Einfahrt drehte Fyrholmen sein Licht, drei Sekunden hell, drei Sekunden dunkel.

Drüben auf dem Gäststeg stand eine Gestalt in Uniform, allein, am Ende, wo die Laterne nicht mehr hinreichte. Bei jedem Schlag leuchtete sie auf. Es war Annika, und sie sah nicht zum Feuerwerk. Sie sah herüber, zur Werft, zu ihm. Eric hob die Hand mit dem leeren Becher. Sie hob keine. Beim nächsten Schlag stand sie noch da, beim übernächsten auch. Um vierzehn Minuten nach elf kam das Finale, weiß und laut, und danach roch der ganze Hafen nach Schwefel.

Um halb zwölf war er im Haus. Er ließ die Fenster offen. Vom Gasthofen kam Musik, dünner werdend. Bosse legte sich quer vor die Schlafzimmertür.

„Hemma“, sagte Eric zur Decke. Es klang nach Möbelhaus.

Kurz vor zwölf, im ersten Schlaf, hörte er einen Motor anspringen. Er kam von drüben, vom Ehrenplatz, tief und gleichmäßig, und er hörte nicht wieder auf. Kein Außenborder, kein Auto. Ein Generator, nachts, mitten im Hafen, wo der Aushang am Hafenkantor jeden Generator ab zehn Uhr abends untersagte. Eric hatte den Aushang in seiner ersten Woche gelesen, weil er alles las, was an Wänden hing.

Er tastete nach der Uhr auf dem Nachttisch. 23:56. Der Zimmermannsbleistift lag in der Jackentasche unten an der Garderobe. Er stand nicht auf, um ihn zu holen, und schlief ein, während der Motor drüben lief.



KAPITEL 3

Falsch herum

Um zehn vor acht stand Eric mit der ersten Tasse auf dem Werftsteg und stellte fest, dass der Generator schwieg. Irgendwann in der Nacht hatte er aufgehört. Eric hatte es nicht gehört, und das ärgerte ihn mehr, als es sollte.

Drüben am Gasthafen hingen die Wimpelketten schlaff zwischen den Laternen. Auf dem Hafenplatz stapelte jemand Bierbänke, und das Klappern trug über das Wasser, jedes Brett einzeln. Die weiße Yacht lag am Ehrenplatz, auf ihrem Vordeck bewegte sich nichts. Bosse lag auf den Planken, das Kinn auf Erics Schuh.

Er hob den Kopf, bevor Eric etwas hörte.

Die Möwen am Gasthafen waren lauter als an anderen Morgen. Sie saßen in Reihen auf den Dalben am Außensteg, flogen auf, setzten sich wieder, und eine Handvoll kreiste tief über dem Wasser zwischen dem letzten Ausleger und den Steinen. Dann lief drüben jemand den Außensteg hinunter, schnell, im Laufschrift einer Uniform, und blieb am Ende stehen, dort, wo das Holz dunkel wurde.

Eric stellte die Tasse auf den Pfahl und nahm die Leine vom Haken.

Als er den Gasthafen erreichte, standen am Landende des Außenstegs schon sechs, sieben Leute, Jacken über Schlafanzügen, eine Frau im Bademantel mit einem Kind auf dem Arm. Keiner redete. Auf dem Steg stand Kalle Nyman, das Funkgerät in der Hand, und sah ins Wasser hinunter. Er

stand still, wie Eric ihn am Abend zuvor nicht eine Sekunde hatte stehen sehen.

Eric sah auf die Uhr. Zehn nach acht.

Er fasste Bosse ins Halsband und ging nicht weiter. Kalle drehte sich um, kam zwei Schritte auf das Landende zu, drei, unsicher auf einem Steg, den er seit seiner Kindheit kannte, und blieb vor Eric stehen, weil Eric der Erste war, der ihm nicht Platz machte.

„Herr Svensson.“ Kalle schluckte. „Ich habe ihn gefunden. Bei der Runde. Ich gehe jeden Sonntag um acht die Stege ab, nach dem Fest besonders, wegen der Flaschen und wegen der Leute, die auf Booten schlafen, die nicht ihre sind, und da ...“ Er hörte auf, weil ihm die Luft ausging. „Zwischen dem letzten Ausleger und der Steinschüttung.“

„Wer?“

„Ekvall.“ Kalle sah kurz über die Schulter und wieder zu Eric. „Er sah aus, als würde er schwimmen. Nur falsch herum.“

* * *

Kalle hob das Funkgerät und meldete es noch einmal, mit Uhrzeit und Ort, und seine Stimme hielt sich am Wortlaut fest wie an einem Geländer.

Annika war in sechs Minuten da. Sie kam ohne Sirene, stieg aus, schlug die Tür nicht zu und war, als sie am Steg ankam, ruhiger als alle anderen. Ihre Stimme ging eine Lage tiefer und blieb dort.

„Kalle. Band. Von der Laterne bis zum letzten Ausleger, der ganze Steg. Keiner drauf außer uns.“ Sie wandte sich zu den Schlafanzügen. „Und ihr geht bitte frühstücken.“

Keiner ging. Aber sie traten zurück, drei Schritte, und das reichte ihr fürs Erste. Das rot-weiße Band kam von der Rolle, POLIS AVSPÄRRAT, und schlug im Westwind gegen die Laterne. Die Feuerwehr brachte ihr Schlauchboot vom Hänger ins Wasser, zwei Männer in orangen Westen, und fuhr im Schrittempo hinter die Ausleger.

Eric sah nicht zu, wie sie ihn herausholten. Er sah auf die Yacht.

Auf der Badeplattform am Heck, eine Handbreit über dem Wasser, standen ein Paar Bootsschuhe. Braunes Leder, helle Sohlen, nebeneinander,

die Spitzen zum Wasser. Die Schnürsenkel waren zu Schleifen gebunden, beide, ordentlich, mit gleich langen Enden. Eric sah lange genug hin, um es zu behalten, und sah dann weg, bevor jemand merkte, wohin er sah.

Als sie den Toten an Land hatten, sah er doch hin, einen Moment. Ein weißes Hemd, dunkel vom Wasser. Der Kreis aus Rücken ließ nicht mehr durch.

Eine Frau kam den Kai herunter, grauer Kurzhaarschnitt, Strickweste, in der einen Hand eine Arzttasche, in der anderen ein halbes Butterbrot. Sie drückte das Butterbrot einem Feuerwehrmann in die Hand, hob das Band an, ohne zu fragen, und kniete sich neben die Trage. Sie arbeitete langsam und der Reihe nach. Einmal nahm sie eine Hand des Toten und drehte sie um und sah sich die Handfläche an, lange, und dann die andere. Sie legte die Hände zurück, zog einen Kugelschreiber aus der Weste und schrieb etwas auf einen Block, den sie auf dem Knie hielt. Erst dann sah sie sich nach Kalle um, der zu nah stand und zu weiß war.

„Nyman. Setzen Sie sich auf den Poller. Kopf zwischen die Knie. Ärztliche Anordnung.“

Kalle setzte sich. Man sah ihm an, dass es half, dass es eine Anordnung war.

„Wer ist das?“, fragte Eric den Mann im Bademantel neben sich.

„Doktor Olofsson. Astrid. Die macht das hier.“ Der Mann zog den Bademantel enger. „Die hat meine Mutter gemacht.“

* * *

Annika nahm sich den Skipper vor, am Fuß der Gangway, und stellte sich dabei so, dass er mit dem Rücken zu den Leuten stand. Eric stand am Band, nah genug, und niemand schickte ihn weg.

„Wann haben Sie Herrn Ekvall zuletzt gesehen?“

„Gegen halb zwölf, er kam vom Fest zurück, er ging an Bord, wir waren da alle schon unten, die Crew, meine ich, das war ein langer Tag, wir sind seit sechs auf den Beinen gewesen, und ich bin sofort eingeschlafen, das können alle bestätigen.“ Der Skipper sprach schnell und sah dabei zweimal zum Ufer. „Furchtbar. Ein furchtbares Unglück.“

„Der Generator lief die Nacht durch.“

„Der springt automatisch an. Für die Kühlung. Das macht die Anlage selbst, da muss keiner was drücken.“

„Wer hat ihn gestartet?“

„Automatisch“, sagte der Skipper. „Hab ich doch gesagt.“

Annika schrieb zwei Zeilen und ließ ihn stehen. Der Skipper redete noch einen halben Satz weiter, bevor er merkte, dass sie schon zwei Schritte weg war.

Im Cockpit saßen die vier weißen Shirts. Drei sahen auf ihre Telefone. Die vierte, das Mädchen mit den zusammengebundenen Haaren, das am Abend mit der Vorleine übergesprungen war, hatte eine graue Wolldecke um die Schultern und sah auf ihre Knie. Als Annika sich abwandte, hob das Mädchen den Kopf und sah zu Eric herüber. Zwei Sekunden, drei. Er hielt den Blick. Dann sah sie wieder auf die Decke und zog sie mit beiden Händen fester.

Stickan kam den Kai herunter, die Jacke zugeknöpft, die Hände in den Taschen, und stellte sich neben Annika ans Band. Dort stand der Hafenmeister, wenn im Hafen etwas geschah, und keiner fragte, wer ihn gerufen hatte.

„Steg drei hat sich beschwert“, sagte Stickan. „Heute früh um sieben, bei mir am Kontor. Die Frau aus Strömstad, die mit dem Bug nach draußen liegt, damit sie beim Frühstück Aussicht hat. Der Generator von dem Ding da lief die halbe Nacht. Bis drei.“

„Woher weißt du, bis wann?“, fragte Annika.

„Weil Steg drei es mir dreimal erzählt hat. Ich war ab zwölf zu Hause.“ Stickan sah zur Yacht. „Und geredet hat einer. Oder zwei. Am Außensteg, nach Mitternacht, sagt sie. Männerstimmen. Erst laut, dann leise.“

„Wer?“

„Sie hat es durch die Luke gehört. Gesehen hat sie nichts, sie hatte die Augen zu und die Ohren offen, das ist bei ihr so rum.“ Er wandte sich ab. „Ich mache Kaffee. Kalle sieht aus wie ein Fisch auf Eis.“

Er ging den Kai hinauf, ohne eine Antwort abzuwarten. Annika schrieb auf, was er gesagt hatte, und unterstrich eine Zeile zweimal. Welche, konnte Eric nicht sehen.

Danach wurde gewartet. Die Feuerwehr rollte ihren Schlauch nicht aus, weil es nichts zu löschen gab, und stand trotzdem da. Kalle fotografierte den Steg mit einer Dienstkamera, Planke für Planke, und notierte nach jedem Bild etwas auf dem Klemmbrett. Am Landende wurden es mehr Leute, dann wieder weniger, weil der Kaffee in der Räumerei fertig war und Stickan ihn in Pappbechern an den Zaun stellte. Der Name fiel nicht. Eric hörte zu, wie am Band geredet wurde, leise, in halben Sätzen, und keiner sagte Ekvall. Man sagte „er“ und „der vom Boot“ und einmal, von einer älteren Frau zu ihrer Nachbarin, „der Junge von Gustav“, und die Nachbarin sah sich um, bevor sie antwortete.

Gegen halb zehn kam die Ärztin ans Band, holte sich bei dem Feuerwehrmann ihr Butterbrot zurück und aß es im Stehen, mit Blick auf die Yacht. Sie stand zwei Schritte neben Eric. Er sah, dass sie dieselbe Stelle ansah wie er.

„Die Schuhe“, sagte er.

„Hm.“ Sie kaute. „Sie sind der Deutsche von der Werft.“

„Svensson.“

„Olofsson. Sie sehen seit einer Stunde die Schuhe an und nicht die Trage. Das machen Leute, die schon viele Tragen gesehen haben.“ Sie faltete das Papier des Butterbrots zu einem Quadrat und steckte es in die Westentasche. „Was ist mit den Schuhen?“

„Die Schleifen sind gebunden.“

Sie sah noch einmal hin. Dann sah sie ihn an, von unten nach oben, so wie sie vorhin die Handflächen angesehen hatte.

„Befund“, sagte sie. „Keine Deutung.“ Sie ging zurück zu Annika und sprach mit ihr, den Kopf nah, drei, vier Sätze. Annika hörte zu, sah einmal zu Eric herüber und einmal den Nordkai hinauf und schrieb etwas auf.

* * *

Kurz nach zehn kam ein grauer Kombi aus Uddevalla, ohne Fenster im Laderaum, und dahinter ein Zivilwagen mit einem Blaulicht auf dem Armaturenbrett, das nicht leuchtete.

Der Mann, der ausstieg, trug seine Entscheidung schon im Gesicht, als er die Tür zuschlug. Er war braungebrannt, in einem Hemd mit kurzen Ärmeln, und stellte sich Annika als Lundgren vor, obwohl sie ihn offensichtlich kannte. Er sah einmal den Steg entlang, einmal auf die Trage, einmal auf die Yacht.

„Volksfest“, sagte er. „Alkohol. Wasser. Statistik. Zwölf im Jahr allein in Västra Götaland, die meisten zwischen Mittsommer und August. Ein Mann, eine Feier, ein Steg ohne Geländer. Ich brauche keine Woche, um das zu lesen.“

„Der Generator lief bis drei“, sagte Annika. „Nach Mitternacht wurden am Außensteg Männerstimmen gehört. Und die Schuhe stehen gebunden auf der Plattform.“

„Dann ist er barfuß gegangen. Auf einem Fest. Auch das gibt es.“ Lundgren nahm ihr das Klemmbrett aus der Hand, überflog die oberste Seite und gab es zurück. „Ström, ich sage es freundlich, weil Sonntag ist. Die Lokalpolizei ist für Absperband und Kaffee zuständig. Die Bewertung machen wir.“

Er sagte es nicht leise. Kalle, der inzwischen wieder stand, sah auf seine Schuhe. Zwei von den Schlafanzügen sahen sich an.

„Die Leichenbeschau“, sagte Astrid Olofsson vom Boden neben der Trage, ohne sich umzudrehen, „ist meine. Das Formular haben Sie heute Abend.“

„Schreiben Sie Unfall, dann sind wir alle vor dem Mittagessen fertig.“

„Ich schreibe, was ich befunde.“

Lundgren betrachtete ihren Rücken einen Moment und entschied, dass sich das nicht lohnte. „Der Leichnam geht nach Göteborg, Routine. Ich bin ab morgen eine Woche im Urlaub, den ich seit April verschiebe. Am Montag drauf schließe ich die Akte. Sollte bis dahin ein Wunder geschehen, hat mein Vertreter eine Telefonnummer.“ Er setzte die Sonnenbrille auf. „Das Band kann weg, sobald die Kollegen fotografiert haben.“

Er stieg in den Zivilwagen. Der Kombi blieb, bis sie den Toten eingeladen hatten, und fuhr um Viertel nach elf. Am Band hieß es, die Witwe sei verständigt, sie komme aus Göteborg.

„Kalle“, sagte Annika, als beide Wagen außer Sicht waren. „Namen und Heimathäfen von jedem Gastlieger. Heute, bevor die Ersten auslaufen. Wer heute Nacht am Steg lag, hatte Ohren, und die Ohren fahren nach Hause.“

„Alle? Belegt sind heute früh vierunddreißig Plätze, ich habe beim Rein-gehen gezählt, bevor ich ...“ Kalle brach ab. „Alle.“

„Jedes Boot.“

Kalle ging los, das Klemmbrett unter dem Arm, mit dem festen Schritt eines Mannes, der froh ist, dass es eine Liste gibt. Annika blieb am Kopf des Stegs stehen und wickelte das lose Ende des Bandes einmal um ihre Hand, damit es im Wind nicht schlug. Sie sah Eric an, zum ersten Mal an diesem Morgen, und sagte nichts, und er sagte auch nichts, weil es nichts gab, was ein Zuschauer am Band einer Polizistin sagen durfte.

* * *

Er hätte nach Hause gehen können. Die Tasse stand noch auf dem Pfahl, das Dach war halb gedeckt, und nichts von dem, was hier geschah, ging ihn etwas an. In Hamburg hätte er jetzt den Tatort übergeben und wäre ins Präsidium gefahren, um auf die Obduktion zu warten. Hier gab es kein Präsidium, und die Obduktion fuhr gerade nach Göteborg.

Er blieb am Landende stehen und sah auf das Wasser zwischen dem letzten Ausleger und den Steinen. Es lag jetzt glatt da, grau, mit einem Film aus Blütenstaub und Festpapier, der sich in der Ecke hinter den Auslegern sammelte. Dort hatte Kalle ihn gefunden. Dort war er aber nicht unbedingt hineingefallen.

Eric kannte die Elbe und die Tabellen der Wasserschutzpolizei, nach denen man ausrechnete, wo bei welchem Pegel etwas antrieb. Er kannte kein Wasser in einem schwedischen Fjord, bei Westwind, in einer Festnacht. Wer wissen wollte, wo ein Mann ins Wasser gegangen war, musste zuerst wissen, wohin das Wasser ihn danach getragen hatte. Das stand in keiner Tabelle, das wusste hier einer, der jeden Tag darauf fuhr.

Bosse zog zur Seite, zum Slip am Ende des Gasthafens, wo die Betonrampe ins Wasser lief. Dort lag ein offenes weißes Holzboot mit einem kleinen Steuerstand am Steg, und am Poller daneben stand ein schmaler alter Mann und schoss eine Leine auf. Sie war nass, sie tropfte, und er legte sie in gleich großen Buchten über den Unterarm, eine nach der anderen, ohne hinzusehen.

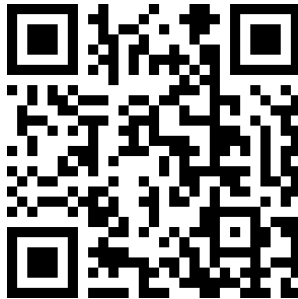
Eric sah auf die Uhr. Zwanzig vor zwölf. Er ließ den Hund ziehen und ging hinüber.

— Ende der Leseprobe —

„Ein Toter im Hafen. Ein Dorf, das schweigt. Und ein Ermittler, der eigentlich nur ankommen wollte.“

Das vollständige Buch ist erhältlich bei Amazon.de.

www.amazon.de/dp/B0H9ZP68SC



QR-Code scannen und direkt zum Buch

plottura-verlag.com